Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 7

Artikel: Ich hab's auch gesehen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637131

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schnee und Regen in der Stadt
(Photo H. von Allmen)

Ich hab's auch gesehen,

nämlich das Auto, das einen der Herren aus den grossen Staaten vom Bundeshaus ins Bellevue zurückführte, direkt vor die Treppe, und ich fand, der livrierte Türöffner des Autos könne einem die Vorstellung, das Wetter sei scheusslich, direkt vertreiben mit seiner Farbigkeit. Hoffentlich hilft das die Laune der Unterhändler verbessern. Und hoffentlich ereignet sich nicht, woran die Zweifler beim Anblick des Autos, das die hochmögenden Persönlichkeiten vor allen Wettereinflüssen sichert, auch gedacht haben mögen.

Nämlich: Ist es denkbar, dass man weiss, worum es geht, wenn man nicht « durch den Regen muss »? Dass man ahnt, welche Wirklichkeiten zur Debatte stehen, wenn man vor den primitivsten Wirklichkeiten abgeschirmt wird?

Das gilt ja nicht nur in unserm Falle, und wir schreiben diese Betrachtung nicht nieder, um uns nicht demokratisch zu gebärden und etwa zu verlangen, die Amerikaner und Engländer müssten, ganz anders als anderswo, bei uns zu Fuss gehen und wenigstens das Trottoir zwischen Bundeshaus und dem « Bellevue » in seiner Erdenhärte unter den Füssen spüren, sintemal sie ja nachher weiche Läufer genug passieren dürfen, im Bundeshaus und im «First Hotel». Nein, es schickt sich selbstverständlich, dass wir die Herren so empfangen, wie sie's gewöhnt sind, bewirten, wie sie's erwarten, und so von Ort zu Ort bewegen, wie es ihren Würden entspricht. Sie sollen nicht behindert werden durch die Misslichkeiten des körperlichen Daseins, damit ihre Geister völlig frisch und für ihre Aufgaben verfügbar bleiben, auf dass es uns gemäss den Beschlüssen, welche sie fassen werden, wohler als bisher ergehen möge.

Und dennoch: « Kommen die Orangen? » Mit andern Worten: Wird es « wirklichkeitsnah » zugehen? Auf der ganzen Welt entscheiden d i e Leute über die Geschicke der Massen, die « nicht zu den Massen gehören ». Entscheiden jene, die nie «im Wetter stehen», über die Schicksale der Millionen, die ewig drin stehen müssen und nicht die Möglichkeit haben, sich zu schirmen gegen die Unbilden des Schicksals.

Das Volk hat längst den Ausspruch geprägt, man müsste nur einmal d i e in die Hölle der Ereignisse schicken, welche durch ihre Stellung privilegiert sind, daheim zu bleiben, um die andern kommandieren zu können. Allerlei, Krieg und dergleichen zumal, würden schnell ein Ende nehmen, wenn jeder das Kommando selber ausführen müsste, das er gibt. Und tausenderlei Kleinigkeiten des täglichen Lebens würden sich ändern, wenn nicht ein kleiner Kreis alle Lasten auf andere abwälzen und der Mehrzahl Dinge zumuten dürfte, die sich die Minderzahl verbittet.

So ist denn zu hoffen, auf unserm Boden werde einmal so verhandelt, dass man spürt, was der grosse Haufe bedeutet. Dass hier die Notwendigkeiten nicht einzig und allein nach den « grossen staatlichen und politischen Erfordernissen » gewertet werden, sondern auch nach dem, was wir als Volk wünschen müssen. F.